

telt, um sie mit Bezug auf den historischen Kontext zu diskutieren, ist deshalb bedauerlich. So stellt die Arbeit aufgrund ihres Materialreichtums zwar ein unentbehrliches Standardwerk dar; als Beitrag zum Thema »Organisationsprobleme der deutschen Gewerkschaften 1870–1890« (so der Untertitel) bleibt sie jedoch hinter dem Stand der Diskussion zurück.

Christiane Eisenberg, Bielefeld

Volker Eichler, Sozialistische Arbeiterbewegung in Frankfurt am Main 1878–1895 (= Studien zur Frankfurter Geschichte, H. 17), Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main 1983, 456 S. u. 42 Abb., kart., 48 DM; Ln., 56 DM.

Trotz der nachlassenden Konjunktur solcher Arbeiten, die sich chronologisch und regional »flächendeckend« der Geschichte der Sozialdemokratie im 19. Jahrhundert zuwenden, sind in den letzten Jahren einige Studien erschienen, die das Bild der organisierten Sozialdemokratie in den süd(west)deutschen Ländern vervollständigen (Rossmeissl, Eckhardt, Christ-Gmelin, Hirschfelder, Rieber). In diese Reihe fügt sich Volker Eichler ein, der sich für eine »in ihrer Gliederung ganz den herkömmlichen, mehr oder weniger organisationsbezogenen Darstellungen« folgende Arbeit entschied »als Vorarbeit zu einer stärker sozialgeschichtlich orientierten Geschichte der Frankfurter Arbeiterbewegung« (S. 13), und zwar einerseits wegen des fast völligen Fehlens wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Vorarbeiten zu Frankfurt, andererseits wegen des – Eichlers Meinung nach – schlechten Beispiels bisheriger Lokal- und Regionalstudien, die vorgeschaltete wirtschafts- und sozialgeschichtliche Kapitel nur ungenügend zur gelieferten Organisations- und Ideengeschichte vermittelt hätten. Indem er die gängigen wissenschaftlichen Fragestellungen zur Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz aufgreift, rekonstruiert Eichler umfassend und mit beeindruckender Sorgfalt und Akribie die quellenmäßig faßbare Geschichte der Frankfurter Sozialdemokratie, d. h. ihrer lokalen Vereinigungen, Gewerkschaftsorganisationen, Presse, Wahlkämpfe und Aktivitäten auf kulturellem, kommunal- und sozialpolitischem Gebiet sowie der Streik- und Frauenbewegung. Detailliert wird auch die polizeiliche Repressionspraxis vor und nach dem Sozialistengesetz vorgestellt. Eichler hat hierzu wohl das gesamte noch erhaltene archivalische und gedruckte Material gesichtet und trotz gründlicher Belege und analytischer Klarheit gut lesbar aufbereitet, wobei er sich mit wertenden Urteilen fast durchgängig zurückhält. Unberücksichtigt bleiben allerdings, entsprechend seiner Zielsetzung, Analysen ideologischer Prozesse und sozialer Hintergründe der Entwicklung einer lokalen Arbeiterbewegung, deren Trägerschichten als Pendler zu mehr als 50 Prozent aus dem überwiegend nichtpreußischen Umland stammten (S. 160 f., 377) und die selbst wieder in der teilweise agrarischen Umgegend intensiv agitierten (S. 160, 286 u. ö.). Diese Verflechtung der »Frankfurter« Sozialdemokratie macht allerdings die sowieso nicht ständig durchgehaltene Beschränkung auf die Stadt (einschließlich z. T. erst später eingemeindeter Vororte) zu einem methodischen Problem.

Nach einem kurzen Abriß der Entwicklung der Frankfurter Sozialdemokratie vor 1878 (Kap. I) untersucht Eichler die erste Phase des Sozialistengesetzes bis 1881 (Kap. II). Eine rigorose Handhabung der Ausnahmebestimmungen führte zu einer fast vollständigen Zerschlagung der vielfältigen Organisationen (Kassen, Fach-, Gesangsvereine). Erst 1880/81 bildete sich eine erste illegale Parteileitung heraus (S. 79, 83), unter Ausnutzung der besonderen geographischen Lage Frankfurts, der Nähe zu den hessischen Staaten mit milderer Praxis, wobei die Initiative nicht von den »Massen«, sondern von den »Führern« im Zuge des Reichstagswahlkampfes von 1881 ausgegangen sei (S. 83), in dem Karl Frohme das erste Reichstagsmandat im Frankfurter Raum gewann (S. 81). Eichler macht in diesem Zusammenhang die wichtige Rolle der überregionalen Parteipresse für die örtliche Reorganisation

deutlich, und zwar sowohl für die kurzlebige linksradikale Gruppe um die »Freiheit« (S. 46 ff., 61 ff.) wie die Partei (S. 83, 85 f.). Mit der sogenannten »milden Praxis« des Sozialistengesetzes 1881-84 (Kap. III) beschreibt Eichler die Stabilisierung und Radikalisierung der Frankfurter Parteiorganisation, die Bildung von Fachvereinen (S. 98) und die Streiks ab 1883 (S. 99 ff.). Die Jahre 1885/86 (Kap. IV) bilden einen tiefen Einschnitt: Zum einen wegen des erbitterten Streits der Frankfurter Sozialdemokraten mit der Mehrheit der Reichstagsfraktion einschließlich des eigenen Abgeordneten Frohme um den Wert parlamentarischer Arbeit (Dampfersubventionsstreit), der in Frankfurt zu einer Spaltung führte. Eichler erklärt die Radikalisierung der lokalen Parteibasis mit den »Bedingungen des Sozialistengesetzes« (S. 126, 139) und trennt sie inhaltlich von einer Marxismusrezeption (S. 141; 192, Anm. 8); hier hätten durchaus einige seiner verstreuten Hinweise wie die Rückführung des anwachsenden sozialdemokratischen Einflusses auf den verstärkten Zuzug aus dem Umland (S. 116, vgl. S. 377) und das geringe Durchschnittsalter (S. 140, 153) mit den wenigen Daten zur Sozialstruktur (S. 189, 204, vgl. S. 213 f.) oder der radikalen Tradition seit spätestens 1861 zusammenfassend diskutiert werden können. Den anderen Einschnitt markiert die Ermordung des Chefs der politischen Polizei Rumpff am 13. 1. 1885 durch anarchistische Täter, die den Anstoß zur Verhängung des kleinen Belagerungszustandes für Frankfurt und Umgebung gab (S. 184). Ebenfalls in diese Jahre fallen der Beginn einer systematischen Agitation in den teils ländlichen Vororten (S. 159 ff.) sowie der (Wieder-)Aufbau von Fachvereinen (S. 162 ff.). Die letzte Phase des Sozialistengesetzes 1887-90 (Kap. V) wurde eingeleitet durch die notwendige konspirative Neuformierung der Parteiorganisation, nachdem durch die Ausweisungen (S. 201) 1886 die Partei »auf ihre elementarste Funktion« beschränkt worden war und sich damit der organisatorisch-propagandistische Rückhalt auf die Fachvereine verlagerte (S. 204 ff.). Besonders durch die erstmalige Beteiligung an den Wahlen zu den Gewerbeberichten und die Mitwirkung in der kommunalen Sozialpolitik (S. 166 f.) setzt ein allmählicher Entradikalisierungsprozeß ein (S. 201). Im letzten (VI.) Kapitel behandelt Eichler die frühen 90er Jahre, wobei der Einschnitt im Jahre 1895 nicht ganz plausibel wird. Aus der Vielzahl der hier behandelten Aspekte, die oft Probleme der Gesamtpartei aufgreifen bzw. berühren, seien nur einige erwähnt: die Stagnation der Mitgliederzahlen nach dem Sozialistengesetz (S. 216, 250, 261), damit die Polarität von organisierten Sozialdemokraten und »Partei«-Anhängern in Frankfurt und die relative Schwäche des sozialdemokratischen Arbeitervereins als Lokalorganisation, die Gründung der Frankfurter »Volksstimme« und ihre Bedeutung (S. 224 ff., 261 ff.), der von Eichler hervorgehobene enge Zusammenhang des Aufkommens des Reformismus mit der Aktivität der Gewerkschaften (s. a. S. 312, 315) und dem Engagement in der kommunalen Sozialpolitik (S. 237, 240 u. ö.), die wiederum bewußt von bürgerlicher Seite zur Integration der Arbeiterbewegung eingesetzt wurde (z. B. S. 239), der Verzicht auf eine selbständige sozialdemokratische Bildungsarbeit (S. 361) nach den letztlich scheiternden weltanschaulichen Diskussionsabend-Schulungen von 1890/91 und 1893/94 (S. 253 ff.), der wachsende Einfluß reformistischer Politiker wie Max Quarck (S. 300, 312, 351 ff.) sowie der Frankfurter Beitrag zur innerparteilichen Diskussion um die Landagitation. Den Band beschließen 50 Kurzbiographien Frankfurter Sozialdemokraten und ein Personenindex.

Allein Eichlers vorgelegte Materialien reizen zu Reflexionen z. B. über den politischen Bildungsstand – das »Bewußtsein« – der Frankfurter Sozialdemokraten, insbesondere das Auftauchen diverser radikaler Gruppen (Breuder, »Junge«, Anarchisten): einerseits die Radikalität Mitte der 80er Jahre (Antiparlamentarismus), andererseits das Scheitern der weltanschaulichen Schulungsarbeit in den frühen 90ern und das erfolgreiche Durchsetzen reformistischer Politik, verbunden mit dem Aspekt der Überbelastung der Parteimitglieder durch gewerkschaftliche Veranstaltungen zuungunsten der weltanschaulich orientierten Parteiaktivitäten (S. 256). Doch muß man Eichlers theoretisch-sozialgeschichtliche Enthaltsamkeit als Konsequenz seiner selbstgewählten Aufgabenstellung akzeptieren, die er in imponieren-

der Weise gelöst hat. Der Band ist ein Musterbeispiel für eine gediegene und erschöpfende Recherche. Mit dem Autor bleibt zu hoffen, daß auf dieser soliden Grundlage bald sozialgeschichtlich orientierte Studien folgen.

Toni Offermann, Kall-Wallenthal

Klaus Wedemeier (Hrsg.), *Gewollt und durchgesetzt. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion des Landes Bremen von der Jahrhundertwende bis zu Gegenwart*, Verlag Leske + Budrich, Opladen 1983, 328 S., kart., 36 DM.

Though some of this book follows the title's implicit praise of Bremen Social Democracy's parliamentary achievements and contains an air of self-congratulation, it is highly informative, well organized and thorough. The struggle which labour's political representatives in a small city state undertook and experienced over many years is fully documented. Friedrich Ebert and Wilhelm Kaiser receive much attention but the contributions to the development and work of the caucus by individuals such as Hermann Rhein or Emil Theil are noted. Especially valuable is that the study points out under what difficult conditions and for what sorts of basic rights Social Democrats had to fight. That fight took place against Bremen liberalism which this study accurately portrays as reactionary on constitutional questions and highly conservative on social issues.

The book contains thirteen overlapping parts which are not consistently balanced in terms of periods or areas covered. After an introductory essay on labour history and its sources by the editor, *D. Klink* presents an overview of the SPD in the Bremen parliament during this century. That is followed by a hundred page contribution from the *editor* which is in fact a collection of documents edited to illustrate the issues on which Social Democrats spoke from 1900 to 1980. These are sometimes supplemented by quotations from party programmes and contemporary press reports. A short general overview on Bremerhaven by *U. Beckmeyer* is followed by a series of essays on special topics relating to the Bremen SPD caucus. These include *M. Scherer* on Ebert and the caucus to 1905, *K.-L. Sommer* on the period of world war and revolution, another by *Scherer* on the caucus in the Weimar era, *F. Boldt* on the year 1933 and on the new start under Kaisen in 1945, *H. Adamietz* on the 1950s, and *M. Scherer* on the 1960s and 1970s. This is followed by a documentary collection of views on Bremen SPD caucus leaders edited by *R. Uhde*. It includes Ebert, Rhine, Peine, Vögeding, Künkler, Klenke, Theil, Hagedorn, Mester, Stockhinger, Boljahn, Böhrnsen, Franke, Kähler, Wiedermeier.

The closer to the present that the authors come the less critically they approach their subject matter and some of the presentations on individuals are too laudatory and very one-sided. Since the book is distributed by the Bremen office for political education it will mean that readers may see this as a propaganda piece of the SPD. That would be unfortunate since the study offers much for understanding the changing issues and personalities on the left and center of Bremen's parliament. For instance, the study illustrates the formation of the caucus as a separate organization, the communal interests and causes which the SPD supported and the increasingly professional and bureaucratic nature of political representation.

Though the book should be accepted for what it is – a general study to inform the public and to raise political understanding – it is not an academic study. One essay can be singled out to illustrate the limitations, for instance, of what *Scherer* presents on Ebert and the initial years of the SPD caucus. Why does the author include the party factional strife and debates on cultural policy, namely the Goethebund discussions, which had nothing to do with the functioning of the caucus? Is this because the author is summarizing the work of K.-E. Moring on Bremen Social Democracy as a party as opposed to examining the work of the caucus? The differences within the party are made into hard lines and the author's categorizations conti-